

## Die jüdische Gemeinde in Sulzbürg

Jüdisches Leben in Sulzbürg (Reichsgrafschaft Wolfstein) begann vermutlich mit Flüchtlingen des Rintfleisch-Pogroms (1298) aus Neumarkt, Berching und Freystadt. Hinweise auf einzelne Juden in Sulzbürg stammen von 1471 und 1496. Nach einem Eichstätter Visitationsprotokoll von 1480 waren sie nicht zum Tragen von „Judenzeichen“ verpflichtet.

Juden waren bis 1740 für die Wolfsteiner Lieferanten für Märkte mit gewissen Handelsfreiheiten, ebenso beim Pfalzgrafen Johann Friedrich. „Rabbi“ Mose von S. besaß ca. 1580 einen Passierschein des Freiherrn Endres. Von 1550 - 1630 betrug die Gebühr für den Aufenthalt (Judenprivileg) 3 Reichstaler pro Familie, sie stieg dann bis 1740 von 2 auf 27 Gulden.

Dazu kam bis ca. 1700 ein pauschales „Schutzgeld“ von 50 Gulden, bis 1740 dann 100 Gulden. Im 30-jährigen Krieg unter Rabbi Meir ben Jišhaq ha-Lewi zerstörten die Schweden 1644 die Festung und den jüdischen Friedhof, der im 14./15. Jahrhundert gegründet worden war. Von 8 Familien blieben nur 3 übrig. Auf dem heutigen Friedhof ist der älteste Grabstein von 1647 für die Rivka, Tochter des Gemeindeältesten Meier Sulzberger(er). Erweitert wurde der Friedhof 1855 und 1905, vermutlich wurden alte Grablegen mit Erde aufgeschüttet.

Die Gemeinde wuchs von 8 Familien im Jahr 1687 auf 12 im Jahr 1705. Gottesdienste waren im Dachgeschoß eines der 6 Judenhäuser am Ort nach der Tradition (minhag) von Fürth und von Böhmen. Die Erlaubnis zum *Synagogenbau* 1707 kam erst nach Gutachten der Universitäten Rostock, Halle, Giessen (gegen Wittenberg und den Superintendenten von St. Egidien in Nürnberg). Die inzwischen 12 Familien, meist Viehhändler, finanzierten unter dem Vorsteher Mose ben David ein Kultusgebäude für den Lehrer und Vorsän-

ger mit einem größeren Betsaal. Die älteste Miqwe war im Haus Hinterer Berg 3. Die jetzt voll entwickelte jüdische Gemeinde Sulzbürg mit eigener Synagoge und Friedhof war 1717 - 1823 dem bayerischen Landrabbinat Schnaittach zugeordnet. Gegen die willkürliche Erhöhung des Judenzolls protestierte 1733 die Behörde in Neumarkt. 1740 starben mit Graf Christian Albrecht die alten Inhaber der Herrschaft Wolfstein aus; diese fiel an das Kurfürstentum Bayern, das schon seit 1555 jede Ansiedlung von Juden verboten hatte.

Jedoch duldete die Regierung in Amberg die neuen Inländer (19 Familien!) als profitable Einnahmequelle, die Leibzoll zu entrichten hatten. Bayern erhöhte das Schutzgeld auf 177 Gulden, die Juden in Sulzbürg zahlten doppelte Handelschaftssteuer (ca. 115 Gulden), Hausgeld und 20%, später sogar 33% der Kommunalsteuer des Ortes. 1755 gab es 30 jüdische Familien mit 141 Personen, da im Jahre 1741 vertriebene Juden aus Hilpoltstein Aufnahme fanden. Am 4. September 1756 beschränkte das neue „*Regulativum*“ die Zahl der Juden in Sulzbürg auf 30 Familien, für jede Person darüber war ein „pauschaliertes Schutzgeld“ zu entrichten. Als Heiratsalter wurden für Männer 26, für Frauen 24 Jahre festgeschrieben. Bräute mußten von auswärts kommen und Aussteuer mitbringen, Jüdinnen aus Sulzbürg mußten in einen anderen Ort wegheiraten. Heiratserlaubnis im Ort wurde nur beim Tod eines anderen Schutzjuden gewährt.

Der Ortsrabbiner in Sulzbürg trug den Ehrentitel *moreh sedeq* (Lehrer und religiöser Leiter), er unterstand bis 1823 dem Bet Din (dem rabbinischen Gericht) der hl. Gemeinde Schnaittach. Die Orts- und Staatsbehörden verhandelten nur mit dem *Parnas* (Vorsteher) der Gemeinde, der als Richter in Zivilverfahren in der jüdischen Gemeinde Urteile fällen konnte. „Bußgelder“



gingen zu 50 % in die Armenkasse der jüdischen Gemeinde und zu 50 % an die „Landeskasse“. 30 Jahre lang hatte das Amt des Parnas Hirsch/Löw Sussmann (gest. 1770) inne. Nachfolger wurde sein Sohn Bermann, der 1768 zum „Judenrichter“ befördert wurde. Er starb 1798. Außer dem Ortsrabbiner hatte Sulzbürg Religionslehrer, Vorbeter und Schächter.

Seit 1750 wirkten in Sulzbürg die *Rabbiner* Ezra Löb (= Ezra Jehuda Jakob; gest. 1762) und Jakob Lewi (1762-1794). 1742 wurde ein Sussmann in Neumarkt ermordet, die Konversionsfälle von 1749 und 1758 brachten kurzfristig Unruhe nach Sulzbürg. 1780 - 1800 wurde das Erwerbsleben durch Verbot von Grundstückshandel, Hausieren und Marktbesuch erschwert.

1799 erbaute Sulzbürg eine *neue Synagoge* mit zwei Wohnungen, Grundschule, Betsaal und Büroräumen. Sie wurde finanziert von dem privilegierten Hirsch Natan (Neuhaus). Gebetet wurde nach dem Fürther Ritus von 1762. Ein neues Ritualbad von 7-8 x 3 m wurde erbaut. 1849 erhielt die Synagoge eine neue Frauengalerie.

Im Jahre 1809 stellten die 190 Juden ein Drittel der 587 Einwohner des Dorfes. 1820 unterhielt die blühende jüdische Gemeinde mehrere Stiftungen für arme Talmudschüler: einen Wohltätigkeitsfond (seit 1812), einen Verein für die Erziehung armer Kinder (seit 1820), für Brennholzverteilung an Bedürftige und einen Jugendverein. Die Folgen der Matrikelgesetzgebung von 1813 zwangen einige Sulzbürger Juden zur Auswanderung nach Amerika.

Sulzbürg löste sich 1823 vom Rabbinat Schnaittach. Der autonomen Gemeinde Sulzbürg unter Rabbi Reuben Weil „Baierdorf“ (1794-1850) schlossen sich die Juden in Thalmässing (1851), Regensburg (1860) und Neumarkt (1868) an. Auf Rabbi Mayer Löwenmayer (1838/1862-1895) folgte der bekannte Historiker Rabbi Dr. Magnus Weinberg (1895-1935). Er zog 1910 nach Neumarkt, dort war seit 1923 das Bezirksrabbinat, das 1931 zum Distriktsrabbinat Regensburg mit Sitz Neumarkt (ab 1931 Regensburg) vereinigt wurde. 1923 - 1934 unterhielt der orthodoxe Jugendbund Ezra ein Landheim (Vorderer Berg 6) für Jugendliche aus Nürnberg-Fürth, das 1934 von der NS-Frauenschaft konfisziert wurde.

Die Entwicklung der jüdischen Gemeinde war stark rückläufig: 180 (im Jahr 1867); 171 (1880); 133 (1890); 114 (1900); 76 (1910); 42 (1925) auf 16 (1933). 1889 - 1892 führen die Berufslisten von 34 Juden 30 als Händler für

Vieh, Schnittwaren, Hopfen, Eisen und Zigarren. 11 jüdische Soldaten aus Sulzbürg sind im 1. Weltkrieg gefallen.

Der Terror der *Nazis* trieb 1935 fünf Gemeindemitglieder in die Emigration. 1938 lebten noch 11 Juden am Ort, am 27. April erfolgte die letzte Beerdigung in Sulzbürg: Johanna Wertheimer, die am 25. April in Regensburg verstorben war. Am 10. November 1938 wurden das Inventar der Synagoge und die Ritualien vernichtet. Alte Männer wurden verhaftet, verprügelt, einer ins KZ Dachau eingeliefert. 1939 wanderte noch ein Jude in die USA aus. Am Karsamstag, den 2. April 1942, fuhren mit dem Deportationszug aus Niederbayern-Oberpfalz sieben Juden aus Sulzbürg von Regensburg aus ins Durchgangslager Piaski (bei Lublin), am 23. Sept. 1942 alle über 65-jährigen, darunter drei aus Sulzbürg, ins KZ Theresienstadt. Von diesen 10 hat niemand die Schoah überlebt. Am 1. Nov. 1943 lebte noch ein Sulzbürger Jude in Mischehe, über sein weiteres Leben ist nichts bekannt.

#### *Literaturauswahl:*

Germania Judaica II/2 (1968) 813;  
Germania Judaica III/2 (1995) 1445.

ANGERSTORFER, Andreas: Die Rintfleischscharen wüten in der Oberpfalz. Der Pogrom am 27. Juli 1298 in Neumarkt. Oberpfälzer Heimat 44, 1999, 11 - 23.

MRACHACZ, Ulrike: Der jüdische Friedhof in Sulzbürg. 2 Teile. Diplomarbeit, FHS Weihenstephan. Weihenstephan 1991.

OPHIR, Baruch Z.: Pinqas haq-qehillot. Germanijah-Bawarijah. Jerusalem 1972, 163 - 166.

OPHIR, Baruch Z. - Wiesemann, Falk (Hg.): Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918 - 1945. Geschichte und Zerstörung. München-Wien 1979.

TRÜGER, Michael: Jüdische Friedhöfe in Bayern (23). Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 80, 1999, 18 - 20.

WAPPLER, Kurt: Die Geschichte der Sulzbürger Juden. Sulzbürg <sup>2</sup>1983.

WAPPLER, Kurt: Spuren des Judentums in Sulzbürg. Kirche + Kunst 63, 1985, 48 - 49.

WAPPLER, Kurt: Die Sulzbürger Judengemeinde. Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 9, 1985, 17.

WEINBERG, Magnus: Geschichte der Juden in der Oberpfalz IV: Sulzbürg. München 1927.